

Der Herr im Hause.

Lustspiel in einem Akt

von

Dr. Franck.

Personen.

Kanzleibirector Einig.

Frau Einig, seine Gattin.

Friß, ihr Sohn.

Caroline, Frißens Frau.

Adam, Gärtner.

Ein Bediente.

Das Stück spielt im Garten des Kanzleibirectors.

Garten, im Hintergrunde ein Lusthaus.

Erste Scene.

Kanzleidirector Einig. Adam (der ein Päckchen trägt).

Einig (im Auftreten).

Über ich bin nun einmal der Herr im Hause, lieber Adam, und kann mit Recht begehren, daß meine Befehle auf das Strengste vollzogen werden.

Adam.

Ganz recht, Euer Gnaden sind allerdings der Herr im Hause, aber — —

Einig.

Was, aber?

Adam.

Ich meine nur — — o freilich, es läßt sich nicht leugnen, daß Euer Gnaden der Herr im Hause sind, allein — —

Einig.

Nun was giebt's da noch für Bedenklichkeiten?

Adam.

Se nun, ich wollte nur sagen, Euer Gnaden wären noch mehr der Herr im Hause, wenn Euer Gnaden gar kein Haus hätten; — ich meine, wenn Euer Gnaden lediglich ein Zimmer bewohnten, und keine Frau hätten, beiläufig wie der Professor von Göttingen, der einmal auf Besuch hier war mit seinem Pudel und das ganze weibliche Geschlecht, mit Respect zu sagen, ein Natterngeschlecht zu nennen pflegte.

Einig.

Der Professor war verrückt.

Adam.

Wie Euer Gnaden befehlen; aber ledig war er, sehr ledig, o er war der ledigste Mensch, den ich je gesehen habe, nicht einmal einen Koffer hatte er!

Einig.

Ich muß Dich für einen Tropf erklären, lieber Adam.

Adam.

Mag sein, jeder Mensch hat seine fixe Idee, mein Ideal ist einmal die Ledigkeit! Ich habe an Euer Gnaden lediglich das auszusagen, daß Sie nicht ledig sind.

Einig.

Eine sinnlose Rüge! Doch will ich Dir Deine Schwäche zu Gute halten; hat doch jeder Mensch irgend einen Lieblingsgedanken; auch ich, guter Adam, habe einen Gedanken, der mich mit Freude erfüllt.

Adam.

Ich weiß, Euer Gnaden haben mir denselben schon öfters mitgetheilt.

Einig.

Eine böse Kindsfrau verbitterte mir meine Kinderjahre, der Schulzwang verleidete mir meine Knabenjahre, der Bureauzwang vergiftete mir mein männliches Alter, kurz ich habe immer in gedrückten Verhältnissen gelebt, nur zu Hause, im Kreise meiner Familie athme ich frei auf, denn ich bin der Herr im Hause.

Adam.

Ja, ja, Euer Gnaden sind der Herr im Hause.

Einig.

Du glaubst nicht, wie wohl mir dieser Gedanke thut. (Das Päckchen bemerkend.) Was trägst Du da?

Adam.

Ein Päckchen, welches ich auf Befehl der gnädigen Frau im Kaufmannsladen abholen mußte; es ist auch ein Conto dabei für den gnädigen Herrn.

Einig.

Ich will nicht hoffen, daß es der Shawl ist, gegen den ich ernstlich protestirt habe.

Adam.

Es ist der Shawl.

Einig (mit ungeübter Strenge).

Du trägst den Shawl augenblicklich zurück.

Adam.

Bedenken Euer Gnaden, daß mich dies meinen Dienst kosten würde.

Einig.

Sprich nicht so thöricht, Adam, wie sollte Dich Dein Gehorsam um den Dienst bringen?

Adam.

Die gnädige Frau — —

Einig.

Dienstentlassungen finden in meinem Hause nie ohne meine Ratification statt. Ich bin der Herr im Hause, und — —

Adam.

Und doch muß das arme Suschen, das nun schon sechs Jahre treu und redlich dient, in vierzehn Tagen aus dem Hause.

Einig.

Wer sagt das?

Adam.

Die gnädige Frau.

Einig.

Ich sage Dir, Suschen bleibt.

Adam.

Wenn ich mich nur darauf verlassen könnte. Sie wissen, wie ich an Suschen hänge, seit mir der gnädige Herr aufgetragen haben, sie zu heirathen, wegen der Meierei und des damit verbundenen Viehes — —

Einig.

Du wirst sie auch heirathen.

Adam.

Ich habe Euer Gnaden zwar erwiedert, daß die Leidenschaft das größte Gut — —

Einig.

Ich weiß, ich weiß.

Adam.

Nun habe ich endlich nachgegeben, weil Suschen so brav, sanft und fleißig ist, und weil sie eine eben so große Aversion gegen das Heirathen hat als ich — und nun soll das arme Mädel fortgejagt werden, weil sich eine noble Kammerjungfer gefunden hat, die um denselben Lohn französisch, englisch und deutsch zugleich bedient — —

Einig (zufrieden lächelnd).

Sei ganz ruhig, wenn ich einmal sage: „Sie bleibt“, so bleibt sie.

Adam.

Aber Euer Gnaden sind ja nicht einmal im Stande, die Heirath der leiblichen Tochter, des Fräuleins Leopoldine, mit dem braven Herrn von Werder durchzuführen, und das lediglich darum, weil die gnädige Frau — —

Einig.

Das wollen wir sehen. Ich sage Dir, daß Werder meine Leopoldine heimführen wird.

Adam.

Auch dem Herrn Sohn, dem wackern Junker Fritz,

der vor vier Jahren, ohne Euer Gnaden Wissen, das Haus bei Nacht und Nebel verlassen hat — —

Einig.

Ach, erinnere mich nicht an dieses Ereigniß, es ist der einzige Fall, wo in meinem Hause Etwas ohne mein Wissen und gegen meinen Willen geschehen ist.

Adam.

Euer Gnaden wollten dem Herrn Sohne auf sein reumüthiges Schreiben verzeihen, ihn wieder mit offenen Armen im Hause aufnehmen; aber die gnädige Frau hat nun einmal geschworen, das würde nie geschehen, und — —

Einig.

Auch das wird geschehen, ich bin ja der Herr im Hause; Alles wird geschehen: Suschen wird bleiben, Du wirst sie heirathen, es wird keine neue Kammerjungfer aufgenommen werden, Leopoldine wird den braven Werder zum Mann bekommen, und mein Sohn wird mit offenen Armen im Hause empfangen werden.

Adam.

Was geschieht mit dem Chawl?

Einig.

Trage ihn meinethalben zur gnädigen Frau, um Dich zu salviren, aber daß sie ihn nicht behalten wird, dafür stehe ich Dir gut.

Adam.

Wenn Euer Gnaden das Alles durchsetzen, so — so sind Euer Gnaden gewiß der Herr im Hause. (26.)

Zweite Scene.

Einig (allein, bald darauf ein Bediente).

Ob ich es durchsetzen werde! Gott sei Dank, sie wissen es in meinem Hause, daß nichts geschehen kann, was ich nicht gern erlaube. Bezahlen werd' ich den Shawl, bezahlen kann ich ihn, ja, bezahlen muß ich ihn, aber die gnädige Frau soll ihn nicht behalten dürfen; sie soll auch nicht sagen können, der Geiz sei die Ursache meiner festen Verweigerung, ich will nur meine Consequenz zeigen. Der Shawl soll verschenkt werden, verkauft werden, weggeworfen werden, mir gilt es gleich; aber Madame soll sehen, daß ich der Herr im Hause bin.

(Ein Bediente tritt auf.)

Bediente.

Die gnädige Frau begießt heute selbst die Blumen. Euer Gnaden möchten geschwind kommen, Wasser tragen.

Einig (hastig).

Sogleich! (Rasch ab mit dem Bedienten.)

Dritte Scene.

Caroline (von einer andern Seite kommend). Fritz (aus dem Lusthause tretend, daß er von Innen ausgesperrt hat).

Fritz.

Nun, Linchen, wie weit sind wir vorgerückt?

Caroline.

Wir sind am Ziele. Deine Mutter hat mich bereits so lieb gewonnen, daß sie ihr Kammermädchen, welches schon sechs Jahre im Hause ist, ohne Weiteres wegzagen will, um mich zur Kammerjungfer zu ernennen.

Fritz.

Vortrefflich!

Caroline.

Sie hält mich für das Muster aller Kammerkätzchen, und ahnet in mir nicht die Schwiegertochter. Ich habe in den wenigen Stunden, die ich gestern und heute mit ihr zubrachte, schon alle ihre Schwächen abgelauert und mich durch kleine Kunstgriffe fest in ihre Gunst gesetzt.

Fritz.

Ich kenne diese kleinen Kunstgriffe, Linchen, auch mir waren sie unwiderstehlich.

Caroline.

O der Weg, auf dem ich Dich zu meinem Sklaven gemacht habe, war ein ganz anderer! Glaubst Du, mein Talent sei so einseitig? Die Art, wie man Weiber auf seine Seite bringt, füllt ein eigenes großes Capitel in der Theorie der weiblichen Kunstgriffe: Will man einen Mann zum Sklaven machen, so tischt man Sanftmuth und Herzensgüte auf, und würzt diese beiden Lieblings Speisen der so leicht gezähmten Löwen mit etwas Widerspruch, besonders wenn dieser Widerspruch in einer gutherzigen Vertheidigung besteht. Wer diese Grundsätze bei Weibern in Anwendung brächte, der würde schon ankommen! Sanft-

muth? Elle est ennuyante! Herzensgüte? Elle est hête comme une oie! und vollends der Widerspruch, wenn gegen Andere zu Felde gezogen wird, der würde Alles verderben. Da heißt es: Sauve qui peut! beigestimmt oder mit untergegangen! Ueber den Trümmern eines zerstörten Rufes wird gewöhnlich eine Weiberfreundschaft geschlossen.

Fritz.

Allerliebste.

Caroline.

Da hättest Du während des letzten Feldzuges unsre patriotischen Damenvereine sehen sollen, wie da mit der Charpie für die Blessirten zugleich mehr gute Namen zerzapft und zerzaust wurden, als je Wunden mit der gewonnenen Charpie geheilt werden konnten.

Fritz.

Ja, ja, das ist so Eure Art; Ihr heilt Wunden, um neue zu schlagen. Und hast Du bei meiner Mutter Gelegenheit gefunden, diese Taktik geltend zu machen?

Caroline.

Mehr als ich hoffte. Gleich beim Empfang begann sie damit, die ganze Kammermädchen-Dynastie des Hauses in ihrer Erbärmlichkeit darzustellen.

Fritz.

Du stimmtest bei?

Caroline.

Ich versicherte sie, daß ich einige meiner Vorgängerinnen vom Sehen her kenne, und von ihrer Unbrauchbar-

keit überzeugt sei, daß aber die, welche ich nicht kenne, gewiß noch viel schlechter wären.

Fritz.

Recht schön!

Caroline.

Hierauf kam sie auf den Baron Fur zu sprechen, der mich ihr empfohlen habe, und erklärte ihn für einen Menschen ohne alle Erziehung, der leider das Vertrauen ihres etwas bornirten Gemahles besitze.

Fritz.

Sch hoffe nicht, daß Du in diese Verleumdungen einstimmeſt?

Caroline.

Sch erwiderte, daß der Baron nicht nur wenig Erziehung genossen habe, sondern auch allemand dans toute la force du terme sei, und daß der gnädige Herr bei dem Umstande, daß er eine so liebenswürdige und geistreiche Frau besitze, nichts Vernünftigeres thun könne, als bornirt zu sein.

Fritz.

Du hast Deine Rolle zu weit getrieben, sie ist gewiß recht böse geworden.

Caroline.

Keineswegs: sie nannte mich ein witziges Närrchen, und wollte mir sogleich das Draufgeld geben.

Fritz.

Das Draufgeld! Es ist unerhört! um sich der Medisance zu versichern, geben sie ein Draufgeld!

Caroline.

Auch englisch habe ich mit ihr gesprochen; o es läßt sich englisch recht hübsch medisiren.

Fritz.

Unvergleichlich! man weiß nicht, wozu das Erlernen fremder Sprachen gut ist.

Caroline.

Wenn ich heute einen etwas zweideutigen Gebrauch davon mache, so wirst Du darum mein Schauspieler-talent nicht auf Kosten meines Herzens überschätzen.

Fritz.

Ich kenne Dein Herz länger als Dein Schauspieler-talent.

Caroline (lächelnd).

Ganz ohne Talent bin ich nicht!

Fritz.

Fast möcht' ich sagen, daß Du zu viel hast, doch so lange die Frauen ihre Rollen improvisiren, lasse ich mir's gefallen, nur sollen sie nie — —

Caroline.

Auf einen Souffleur horchen, nicht wahr?

Fritz.

Ganz recht, im großen Lebensdrama sind die Souffleurs gefährlich.

Caroline.

Ich kann sie entbehren, denn ich habe gut memorirt.

Die arme Caroline wird es nie vergessen, wie ihr guter, lieber Fritz in Moskau — — —

Fritz.

Halt! Du fällst aus der Rolle, wir sind an der Schlußscene.

Caroline.

Gott gebe es! — Doch da kommen die Hauptpersonen.

Fritz.

Geschwind! in die Couliſſen!

(Beide schnell ab. Caroline ſeitwärts, Fritz in das Luſthaus, das er von Innen verſperrt.)

Vierte Scene.

Einig. Frau Einig.

(Der Kanzleibirector trägt an jedem Arme eine volle Sieſtkanne, welche er im Anfange der Scene noch hält.)

Frau Einig (im Auftreten).

Wie, mein Kind, ich ſoll nicht einmal das Recht haben, mein Kammermädchen zu wechſeln, wenn es mir beſteht?

Einig.

Suſchen iſt brav.

Frau Einig.

Das mag sein.

Einig.

Ist das nicht genug?

Fr. Einig.

Nein.

Einig.

Sie ist nun sechs Jahr in meinem Hause.

Fr. Einig.

Daß sie sechs Jahr in meinem Hause war, lasse ich ihr unbenommen, nur im siebenten jage ich sie fort.

Einig.

In meinem Hause werden Dienstleute nicht ohne Grund fortgejagt.

Fr. Einig.

In meinem Hause kündigt man auf, wenn man will.

Einig.

Mein Haus soll nicht in den Mund der Leute kommen.

Fr. Einig.

Mein Haus kümmert sich nicht um andere Leute.

Einig

(indem er schnaubend die Rannen niederfest, und seinen Ton herabstimmt).

Du denkst zu edel, um das arme Mädchen ohne Ursache brotlos zu machen.

Fr. Einig.

Du beurtheilst mich richtig, mein Schatz, allein Suschen hat einen Antrag von der Gräfin Reinau.

Einig.

Wie?

Fr. Einig.

Das Mädchen ist unzufrieden; ich mag keine unzufriedenen Menschen um mich sehen.

Einig.

Freilich — aber —

Fr. Einig.

Sie sagte neulich, es sei in einem Hause nicht auszuhalten, wo die Frau regiere.

Einig.

Unerhört!

Fr. Einig.

Von der Küchenmagd bis zum gnädigen Herrn müsse Alles nach meiner Pfeife tanzen.

Einig (aufgebracht).

Sie soll schon erfahren, wer der Herr im Hause ist.

Fr. Einig.

Es ist glücklicher Weise keine Noth an Kammermädchen.

Einig.

Kammermädchen im Ueberfluß!

Fr. Einig.

Ich habe ein sehr anständiges Mädchen gefunden, das

französisch und englisch spricht, und um denselben Lohn dienen will.

Einig.

Nimm das Mädchen sogleich auf, ich erlaube es Dir; Suschen, die kleine Here, soll sehen, daß ein Herr im Hause ist. Sie soll den braven Adam nicht zum Manne bekommen; er ist ohnedies kein Freund vom Heirathen.

Fr. Einig.

Ich habe das neue Kammermädchen schon aufgenommen.

Einig.

Das war nicht recht, mein Schatz; Du hättest doch früher mit mir Rücksprache nehmen sollen.

Fr. Einig.

Nun ist's einmal geschehen. Die neue Kammerjungfer wird Dir übrigens gefallen; auch hat sie schon gebeten, dem gnädigen Herrn vorgestellt zu werden.

Einig.

Das Kind scheint Lebensart zu haben.

Fr. Einig.

Sie hat immer in guten Häusern gedient, und war sogar schon in Rußland.

Einig.

Letzteres wäre eben keine *Conditio* gewesen.

Fr. Einig.

Keineswegs, aber ein merkwürdiger Zufall waltet in der Sache.

Einig.

Ein Zufall?

Fr. Einig.

Stelle Dir vor, das Mädchen hat bei unserm saubern Herrn Sohn gedient.

Einig.

Wie, bei Fritz?

Fr. Einig.

In Moskau.

Einig.

Und Du wolltest sie als Kammerjungfer aufnehmen?

Fr. Einig.

Was kann das arme Kind dafür, daß wir einen pflichtvergessenen, ungerathenen Sohn haben?

Einig.

O mein Schatz, so gar ungerathen ist unser Fritz eben nicht, aber ein Mädchen, das bei einem unverehelichten jungen Herrn Kammerjungfer war . . .

Fr. Einig.

Da steckt eben die saubere Entdeckung, die ich gemacht habe. Stelle Dir vor, der Herr Sohn hat in Rußland ohne unsre Einwilligung geheirathet.

Einig.

Geheirathet? Entsetzlich! Ohne die Einwilligung seines Vaters? Das ist mir noch nie geschehen!

Fr. Einig.

Natürlich, weil Du nur den einen Sohn hast.

Einig.

Also dahin ist es in meinem Hause gekommen, daß sogar geheirathet wird ohne meine Einwilligung?

Fr. Einig.

Außer Deinem Hause willst Du sagen; denn daß der Herr Sohn vor vier Jahren bei Nacht und Nebel, ebenfalls ohne Deine Einwilligung das Haus verließ, blos weil er nicht Kaufmann werden wollte, das wirst Du hoffentlich nicht vergessen haben.

Einig.

Ohne meine Einwilligung, wahrlich, das habe ich nicht vergessen.

Fr. Einig.

Und diesen Pflichtvergeßenen wolltest Du nun wieder in Gnaden aufnehmen, als wäre nichts geschehen, weil er Dir ein paar glatte Worte geschrieben hat.

Einig.

Sein Brief schien so reumüthig — —

Fr. Einig.

Diesen Heuchler, der es selbst in diesem Briefe nicht der Mühe werth hielt, das Geständniß seiner Streiche zu vollenden, der die Heirath ohne Einwilligung noch immer geheim hält — —

Einig.

Nein, er soll mir nicht vor die Augen kommen.

Fr. Einig.

Bedenke auch, wie sehr Du Deine Autorität als Vater

durch diese unzeitige Nachsicht compromittiren würdest. Was müßte Leopoldine, Deine Tochter, denken, Leopoldine, die auch gegen den Willen ihrer Mutter ein Liebesverhältniß mit einem Menschen angeknüpft hat, der nie mein Schwiegersohn werden kann.

Einig.

Was meinen Sohn anlangt, hast Du vollkommen recht. Dieser neue Beweis von Pflichtvergessenheit ändert meinen Entschluß; Fritz soll mein Haus nicht betreten, und ich gehe sogleich auf die Schreibstube, um meinen gerechten Zorn zu Papiere zu bringen; aber der Fall mit Leopoldinen, mein Schatz, ist ein ganz anderer. Du weißt, mein Schatz, daß ich Werder persönlich achte, daß ich gegen diese Partie nichts einzuwenden habe — —

Fr. Einig.

Nichts einzuwenden? Um so mehr habe ich einzuwenden. Herr Werder hat es nicht einmal zum Secretair gebracht. — —

Einig.

Er ist auf dem Punkte, es zu werden.

Fr. Einig.

Und hat er sich um Leopoldinens Hand zuerst an uns gewendet?

Einig.

An mich, an den Vater.

Fr. Einig.

Nachdem er ein Jahr mit dem Fräulein hinter unserm

Rücken correspondirt hatte. Eine saub're Geschichte, man weiß nicht einmal, was im eigenen Hause vorgeht.

Einig.

Das ist freilich schlimm.

Fr. Einig.

Und hat er nicht die Unverschämtheit gehabt, mir zu erwidern: Das Herz der Geliebten sei die erste Instanz, die Aelteren müßten derlei Dinge zuletzt erfahren?

Einig (gesteigert).

Das wußt' ich nicht. Von tausend Saperlot! Zuletzt erfahren! Der Vater soll zuletzt erfahren, was in seinem eigenen Hause vorgeht, als wäre er nicht der Herr im Hause.

Fr. Einig.

Er soll sehen, wie er ohne unsere Einwilligung das Mädchen bekommt.

Einig.

Ja, das soll er sehen!

Fr. Einig.

Und hat er nicht mit unserm saubern Herrn Sohne ohne unser Wissen correspondirt, hat er ihn dadurch nicht in seinem Ungehorsam bestärkt?

Einig.

Ja er hat ihn bestärkt!

Fr. Einig.

Wohin soll es noch in unserm Hause kommen?

Einig.

Nein, nein, ich gebe meine Einwilligung zu dieser Verbindung nicht; ich werde Herrn Werder sogleich ein Billet schreiben.

Fr. Einig.

Thue das.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Adam mit dem Shawl.

Adam (im Auftreten, zu Frau Einig).

Endlich finde ich Euer Gnaden.

Fr. Einig.

Was gibt's?

Adam.

Ich wollte Euer Gnaden lediglich den Shawl überreichen, den ich auf Dero Befehl — —

Fr. Einig (ihm den Shawl abnehmend).

Schon gut.

(Adam will sich entfernen.)

Fr. Einig (zu Adam).

Adam, bleibe noch ein wenig. Da fällt mir eben ein, daß ich Dir etwas anzukündigen habe. (Leise zu Einig.) Ich will ihm sogleich erklären, daß aus seiner Heirath mit

Euschen nichts werden kann, wenn er in unserm Dienste bleiben will.

Einig (eben so zu Fr. Einig).

Laß doch, mein Schatz, ich habe schon — — ich werde schon mit ihm sprechen.

Adam (zu Fr. Einig).

Euer Gnaden befehlen?

Fr. Einig.

Höre, lieber Adam, wenn Du — —

Einig (wie oben, sehr verlegen).

Laß mich die Sache mit ihm abmachen; ich habe diese Heirath arrangirt, ich will sie auch wieder derangiren — — der arme Teufel ist jetzt nicht vorbereitet — —

Fr. Einig.

Da brauchts viel Vorbereitung. — Höre, Adam —

Einig (wie oben).

Sie compromittiren mich, Madame.

Fr. Einig.

Narrenspoffen. (zu Adam.) Also wenn Du — —

Einig (sie absichtlich unterbrechend).

Unter Anderm, Madame, werden Sie sich erinnern, daß ich gegen diesen Schawl feierlich protestirt habe, und dennoch — —

Fr. Einig.

Wie? Du willst mir den Schawl noch immer verweigern?

Einig.

Allerdings, und wenn Du glaubst, daß ich schwach genug sein werde, nachzugeben, so irrst Du, mein Schak — —

Fr. Einig (leise zu Einig).

Regardez le jardinier; wie magst Du in Gegenwart des Gärtners „mein Schak“ zu mir sagen. (Zu Adam.) Adam, entferne Dich.

Einig (für sich).

Gott sei Dank! (laut zu Fr. Einig.) Ja, Madame, Sie sollen sehen, daß ich Herr meiner Kasse bin.

Adam (im Abgehen).

Diesmal hat er Courage.

Sechste Scene.

Einig. Frau Einig.

Fr. Einig.

Zum Glücke hänge ich nicht ganz von dieser Kasse ab; ich werde den Shawl selbst bezahlen.

Einig.

Das ist nicht nöthig, ich habe das Geld schon bereit; Du sollst nicht sagen können, daß ich geizig sei.

Fr. Einig.

Wie? Du wolltest — ?

Einig.

Den Shawl bezahlen, aber Schmerzen muß es mich, zu sehen, daß Du so rücksichtslos gegen mich handelst.

Fr. Einig.

Ich nehm' ihn nicht.

Einig.

Du verkennst mich, wenn Du glaubst, daß Mißgunst oder Geiz mein Fehler sei; ich bitte Dich sogar, den Shawl zu nehmen.

Fr. Einig.

Nimmermehr. (Sie will ihm den Shawl aufdringen.)

Einig.

Wenn Du mich nicht kränken willst, so nimm ihn als ein Geschenk von mir; ich eile, ihn zu bezahlen.
(Schnell ab.)

Siebente Scene.

Fr. Einig (allein, bald darauf Caroline).

Fast hat er mich beschämt; er ist wirklich gut, nur ist ihm unsere gegenseitige Stellung noch nicht ganz klar geworden. Dreißig Jahre leben wir nun zusammen, und ich habe seine guten Eigenschaften gewiß erkannt. D wenn auch er mich erst ganz verstanden haben wird — dann wird unsre Ehe noch viel glücklicher werden! (Zu Ca-

rolinen, die auftritt.) Nun, Carolinchen, hast Du Dein Gepäck schon gebracht? Du magst schon heute im Hause bleiben, mit Suschen werde ich mich abfinden.

Caroline.

Ach, gnädige Frau, wie freut mich dies, ich will gewiß Alles anbieten, um mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Fr. Einig.

Du gefällst mir, Dein ganzes Wesen zeigt von einer guten Erziehung. Du warst vielleicht nicht dazu bestimmt, Kammermädchen zu werden?

Caroline.

Das ist mir nie eingefallen.

Fr. Einig.

Wie kam es, daß Du Deinen Stand verändern mußtest?

Caroline.

Nun das kam so von selbst, Umstände bestimmen den Menschen. Ich diente zuerst bei Ihrem Herrn Sohne.

Fr. Einig.

Armes Kind, das war gewiß Dein schlechtester Dienst?

Caroline.

Im Gegentheile, gnädige Frau.

Fr. Einig.

Machte er denn annehmbare Bedingungen?

Caroline.

Die besten von der Welt.

Fr. Einig.

Ich will es glauben; mein Sohn war immer ein Verschwender.

Caroline.

Wenigstens hat er seine Wohlthaten an keine Undankbare verschwendet.

Fr. Einig.

Hat er Dir denn so viel Gutes gethan?

Caroline.

O ja, er hat mir sehr viel Gutes gethan.

Fr. Einig.

Ich will dasselbe für Dich thun.

Caroline (für sich).

Das wird nicht möglich sein. (Laut.) Sie sind sehr gütig, gnädige Frau.

Fr. Einig.

Es gab gewiß anfangs schmale Bissen.

Caroline (sich vergessend).

Durch Liebe gewürzt.

Fr. Einig.

Wurdest Du so liebevoll behandelt?

Caroline.

Man trug mich auf den Händen.

Fr. Einig.

Mein Sohn?

Caroline.

Er behandelte mich sehr gut.

Fr. Einig (für sich).

Ich fange an, zu begreifen: eine Episode im ehelichen Glück. — Das Täubchen ist sehr naiv. (Zu Carolinen.) Und war denn seine Frau diese Behandlung zufrieden?

Caroline (schalkhaft).

Sie wünschte nichts sehnlicher, als daß er mir recht von Herzen gut sei.

Fr. Einig.

So? (für sich) Die Sache wird immer deutlicher. (Zu Carolinen.) O ich kenne meinen Herrn Sohn, er wird diesem Wunsche seiner Frau gewiß recht gern nachgekommen sein, er hatte schon als Jüngling viel Schönheits-sinn — —

Caroline (beängstigt).

Schönheits-sinn? Wie meinen Sie das, gnädige Frau?

Fr. Einig.

Stelle Dich nicht so albern, mein Kind. Sage mir, mein Täubchen, hat er Dir nie einen Kuß gegeben, so verstohlener Weise, wenn die Frau den Rücken kehrte? — —

Caroline.

Nein, das hat er nicht gethan; wenn er mir einen Kuß gab, durfte die Frau nicht den Rücken kehren. (Für sich.) Fast ärgere ich mich.

Fr. Einig.

Allerliebste, da habt Ihr ja ein recht idyllisches Leben geführt.

Caroline (ärgerlich).

Ja, gnädige Frau, wir lebten recht glücklich.

Fr. Einig.

Seine Frau ist wol recht häßlich und alt?

Caroline (lächelnd).

Keineswegs; sie ist nicht übel und nicht älter als ich.

Fr. Einig (für sich).

Unbegreiflich! (Zu Carolinen.) Und wurdest Du von ihr immer gut behandelt?

Caroline.

Ich kann mich unmöglich über sie beklagen.

Fr. Einig (für sich).

Es ist doch schön von ihr, daß sie von ihrer Herrschaft nichts Uebles spricht. (Zu Carolinen.) Sie ist also schön?

Caroline.

Mir gefällt sie, und was die Hauptsache ist, ihrem Mann auch.

Fr. Einig (für sich).

Dieses Verhältniß ist mir ein Räthsel. (Zu Carolinen.) Ist sie gebildet?

Caroline.

Ich glaube ja.

Fr. Einig.

Du kannst das doch beurtheilen.

Caroline.

Nicht weiter als meine eigene Bildung reicht.

Fr. Einig (für sich).

Wie bescheiden! (zu Carolinen.) Ich glaube beinahe, die gnädige Frau könnte mit Deiner Bildung zufrieden sein.

Caroline.

Wenn das ist, so kann ich Ihnen, gnädige Frau, die Versicherung geben, daß sie wenigstens so wohlgezogen ist, als ich.

Fr. Einig (für sich).

Ihre Einfalt ist entzückend. (zu Carolinen.) Mir gilt das ziemlich gleich, da sie ja doch mein Haus nicht betreten wird.

Caroline.

Wenn sie das erfährt, wird es sie tief betrüben.

Fr. Einig.

Glaubst Du?

Caroline.

Ich weiß es, sie sprach so oft von Ihnen.

Fr. Einig.

Von mir?

Caroline.

Ja, gnädige Frau. Sie sagte oft zu ihrem Manne: Wenn es Dir gelingen würde, die Verzeihung Deiner Aeltern zu erlangen, wenn wir dann im Fluge bei ihnen wären, wenn sie unser Bündniß segnen würden — —!

Fr. Einig.

Und was sagte dann mein Sohn?

Caroline.

Vor Allem muß es uns gelingen, sagte er, die Verzeihung meiner guten Mutter zu erlangen; sie ist sehr aufgebracht gegen mich, und so lange sie nicht vergeben hat, darf ich auch die Verzeihung des Vaters nicht hoffen.

Fr. Einig (freundlich).

Sagte er das wirklich? Sieh, mein Kind, er hat nicht ganz unrecht; doch mußt Du dabei nichts Uebles denken. Mein Mann ist ein braver Kanzleidirector, ein tüchtiger Geschäftsmann, aber vom Haushalte versteht er nichts, da bin ich in meinem Elemente.

Caroline (mit einem Anklänge von Bitterkeit).

Und weil nun diese Verzeihung eigentlich auch zum Haushalte gehört — —

Fr. Einig.

So hat mein Sohn nicht unrecht, wenn er meine Vergebung für sehr wichtig hält.

Caroline.

Darum hat er sich auch vor allen Andern an Sie gewendet, gnädige Frau.

Fr. Einig.

Das hat er eben nicht gethan, und so sehr — —

Caroline.

Er hat es durch mich gethan. (Indem sie ihr einen Brief und ein Miniaturbild überreicht.) Hier ist der Brief, und hier das Bild des Schreibers.

Fr. Einig (überrascht).

Wie, sein Bild? Das Bild meines Sohnes? (Indem sie es besieht.) Es ist ähnlich, sehr ähnlich, nur ist er männlicher geworden — und schöner —

Caroline (warm).

Der ist ein schöner Mann!

Fr. Einig (den Brief eröffnend).

Laß sehen, was er schreibt.

Caroline.

Ich weiß es von Wort zu Wort, gnädige Frau, und er trägt mir auf, es Ihnen so lange zu wiederholen, bis Sie verziehen haben.

Fr. Einig (freundlich).

Also bist Du im Complot, kleine Spitzbubin; warum hat er mir nicht auch das Bild seiner Frau geschickt?

Caroline.

Auch das führe ich mit mir, doch wag' ich nicht eher, es zu entschleiern, als Sie einige Hoffnung zur Verzeihung gegeben haben. (Herzlich) Liebe gnädige Frau, stoßen Sie den Sohn nicht zurück, der reumüthig in Ihre Arme kömmt! Blicken Sie nachsichtsvoll auf ein Bild herab, das Ihnen so gern gefallen möchte!

(Sie kniet vor ihr nieder.)

Fr. Einig.

Wie soll ich das Alles verstehen? — Ich bin verwirrt — überrascht — hat mein Sohn — —

Achte Scene.

Die Vorigen. Fritz (in Majors-Uniform).

Fritz

(Der schon früher leise aus dem Lusthause getreten ist, plötzlich herbeistürzend und seiner Mutter um den Hals fallend).

Er fliegt in die Arme seiner Mutter.

Fr. Einig (überrascht).

Fritz! mein Sohn! (Verlegen zu Carolinen.) Stehen Sie doch auf.

Caroline (ihre Hand küssend).

Nur wenn Sie mir die Täuschung verziehen haben; ich wollte unerkannt Ihre Gunst erringen — —

Fr. Einig

(indem sie Carolinen erhebt, und sie auf die Stirne küßt).

Du hast mich zwar betrogen, Du russisches Kammerkäschen, aber ich habe Dich schon zu lieb gewonnen, um Dir zu zürnen. (Zu Fritz.) Doch Du trägst Uniform; was hat das zu bedeuten?

Fritz.

Die türkische Campagne hat mich zum Major gemacht.

Fr. Einig.

Die Uniform steht Dir herrlich.

Fritz.

Ist Alles vergeben und vergessen, liebe Mutter?

Fr. Einig.

Ich gebe Generalpardon.

Fritz.

Also darf auch meine Schwester Leopoldine hoffen?

Fr. Einig.

Wer spricht von Leopoldinen?

Fritz.

Werder ist durch meine Schuld in Ungnade verfallen, soll mein neues Glück nicht auch ihn wieder zu Ehren bringen?

Fr. Einig.

Er hat Dich zu Allem verleitet — —

Fritz.

Sie thun ihm unrecht, liebe Mutter, im Gegentheile verdanke ich ihm meine Vergebung. Er rieth mir in seinem letzten Briefe, die Post zu nehmen und meine Verzeihung zu Ihren Füßen zu erstehen.

Fr. Einig.

Er hat mit Leopoldinen ohne mein Wissen correspondirt — —

Fritz.

Haben Sie Nachsicht mit dem Herzen eines Liebenden.

Fr. Einig.

Wenn er wenigstens Secretair wäre — —

Fritz.

Sein Chef hat ihm seine Beförderung schon sub rosa eröffnet, in wenig Tagen wird er ernannt — —

Fr. Einig.

Wie Du von Allem unterrichtet bist!

Fritz.

War ich doch gestern den ganzen Tag bei Werder verborgen; auch er setzte ja all seine Hoffnung auf den Augenblick, der den Sohn in die Arme der Mutter zurückführen würde.

Fr. Einig.

So sei es denn, ich will Euch Alle glücklich machen.

Fritz und Caroline

(zugleich ihre Hände küßend).

Dank! liebe Mutter!

Fr. Einig (in die Scene blickend).

Doch da kommt mein Herr Gemahl.

Fritz (freudig).

Mein Vater! schnell in seine Arme!

Fr. Einig.

Nicht doch, ich muß ihn auf dies Alles erst vorbereiten; tretet indeß in jenes Lusthaus, ich will Euch rufen, wenn's Zeit ist. Nur schnell — —

(Fritz und Caroline ab in's Lusthaus.)

Neunte Scene.

Frau Einig. (Bald darauf) Einig (mehrere Papiere in der Hand).

Frau Einig.

Nun muß der Herr Gemahl wieder Meinung wechseln. Konnt' ich auch ahnen, daß es so kommen würde?

Einig (im Auftreten).

Setz, mein Schatz, sollst Du doch gestehen, daß man in meiner Kanzlei rasch zu arbeiten weiß; hier ist das Billet an Herrn Werder, kurz aber bündig, hier ist —

Fr. Einig.

Das Billet an Werder, lieber Schatz, kannst Du nun bei Dir behalten, ich habe mir die Sache überlegt, und meine, da Werder doch eigentlich ein wackerer junger Mann ist — —

Einig.

Bedenke nur, mein Kind, daß er ohne meine Einwilligung mit Leopoldinen correspondirt hat. Ich kann meine Einwilligung unmöglich zu dieser Verbindung geben.

Fr. Einig.

Du hast wol eigentlich nicht unrecht, aber Jugend hat keine Jugend, und — —

Einig.

Ganz recht, mein Schatz, aber bei meinem Entschlusse bleibt es nun einmal.

Fr. Einig.

Leopoldine liebt ihn, wir werden doch am Ende nachgeben müssen.

Einig.

Nachgeben? Ich bin dafür, daß man nie nachgeben soll, und ich bestehe nun einmal darauf —

Fr. Einig.

Uebrigens erfahre ich so eben, daß Werder Secretair geworden — —

Einig (fest).

Gleichviel.

Fr. Einig

(auf die Papiere zeigend, die Einig noch hält).

Was hast Du da noch für Papiere? Eine ganze Kanzlei — —

Einig (auf eins der Papiere zeigend).

Das ist das Zeugniß für Suschen; man darf dem Mädel doch sein weiteres Fortkommen nicht erschweren, wenn man es gleich verabschiedet.

Fr. Einig.

Auch das habe ich mir überlegt, lieber Schatz; ich kann die neue Kammerjungfer nicht aufnehmen, es sind da ganz besondere Umstände eingetreten, und da will ich denn nachgeben.

Einig.

Was fällt Dir ein? Suschen hat sich ja schändliche Aeußerungen erlaubt; hat sie nicht gesagt, es herrsche im Haus ein unleidliches Weiberregiment?

Fr. Einig.

Je nun, sie wird es so böse nicht gemeint haben.

Einig (gereizt).

Ich will ihr zeigen, wer Herr im Hause ist, ich will — —

Fr. Einig.

Sie mag meinethalben den Adam heirathen.

Einig.

Glauben Sie, Madame? Jetzt geb' ich ihr den Adam nicht mehr; der Adam war ihr als Belohnung zugebracht, nun aber —

Fr. Einig.

Eine saubere Belohnung.

Einig.

Ich leide das Mädchen nicht mehr in meinem Hause.

Fr. Einig.

Ich kann doch nicht ohne Kammermädchen sein.

Einig.

Mache das wie Du willst, allein Suschen geht noch heute fort. Pog tausend noch einmal, ich will doch sehen —

Fr. Einig.

Nu, nu, ereifre Dich nur nicht, Du bist auch gar zu jähzornig. — Was ich Dir noch sagen wollte, mein Schatz: den Brief an Friz brauchst Du nicht zu schreiben.

Einig.

Ist schon geschehen. In meiner Kanzlei geht das wie der Wind. Ich habe ihm geschrieben, daß — —

Fr. Einig.

Jerreiß den Brief nur schnell —

Einig.

Wo denkst Du hin?

Fr. Einig.

Der Brief ist nicht mehr nothwendig.

Einig.

Ich habe ihm deutlich auseinandergesetzt, warum ich ihm meine Verzeihung versagen muß.

Fr. Einig.

Du kannst ihm das Alles mündlich auseinandersetzen, denn er ist hier.

Einig (überrascht).

Wie? Fris ist hier? mein Sohn Fris?

Fr. Einig.

Er selbst.

Einig.

Und die Frau ohne Einwilligung?

Fr. Einig.

Ist mit ihm hier.

Einig.

Nun die kommen mir eben recht! ich will ihnen schon die Leviten lesen! ich — —

Fr. Einig.

Spare die Mühe, mein Schatz, ich habe ihnen bereits in deinem Namen Alles verziehen.

Einig.

Wie konntest Du das thun? — Ich freue mich zwar, meinen Fritz wiederzusehen — aber verzeihen kann ich ihm nicht. — Wo ist er denn nur? —

Fr. Einig.

Ganz in der Nähe, mit Ungeduld erwartet er Deine Vergebung.

Einig

(im Kampfe zwischen Verlegenheit und Ungeduld).

Aber — ich kann doch nicht — —

Fr. Einig.

Laß alle „aber“ bei Seite, und sei nicht unerbittlich; auch der strengste Familienvater kann zuweilen verzeihen. (Stufend.) Fritz! Kinder! kommt nur! der Vater verzeiht Euch! seine Arme stehen Euch offen!

Behnte Scene.

Die Vorigen. Fritz, Caroline (aus dem Lusthause).

Fritz (in des Vaters Arme fliegend).

Vater! lieber Vater! darf ich es glauben?

Caroline (des Kanzleibirectors Hand küßend).

Haben Sie wirklich verziehen?

Einig (verwirrt).

Ja, lieber Fritz — doch was bedeutet diese Verklei-

dung? — Ja — ich habe Alles verziehen — Du heirathest Suschen — das heißt — Adam heirathet — ich bin so überrascht — — ich habe Alles verziehen; (zu Frau Einig) nicht wahr, mein Schatz?

Elfte Scene.

Die Vorigen. Adam (herbeieilend).

Adam.

Ist es denn wirklich wahr! der junge Herr ist wieder da? Bei meiner armen Seele, da steht er, und noch dazu in einer prächtigen Uniform! Wie ist es Ihnen denn immer ergangen, junger Herr?

Fritz.

Was könnte mir jetzt noch fehlen, da ich die Verzeihung meiner lieben Aeltern habe?

Adam (mit einem Blicke auf Fr. Einig).

Wirklich?

Fr. Einig.

Und da Alles froh sein soll, verkündige ich Dir, Freund Adam, daß Suschen im Hause bleibt, und Deine Frau werden soll.

Adam (ungläubig).

Hör' ich aber auch recht?

Fr. Einig (zu Einig).

Ist's nicht so, lieber Schatz?

Einig (noch immer verwirrt).

Freilich, freilich. Ich verzeihe Dir, Adam.

Fr. Einig

(indem sie Carolinen den Shawl gibt).

Dich, liebe Schwiegertochter, bitte ich, diesen Shawl als Geschenk von meinem Manne anzunehmen; ich hätte zwar Ursache, eifersüchtig zu werden, da er ihn mir, trotz meiner Bitte, verweigerte, allein von diesem Fehler bin ich frei.

(Caroline küßt dankbar Einig's Hand, der verlegen abwehrt.)

Adam (verduzt).

Unbegreiflich!

Fr. Einig.

Und nun, Kinder, laßt uns Leopoldinen suchen, sie soll auch ihr Glück erfahren, und ihrem Vater danken, der so eben seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Werder gegeben hat. Auch ich will dieser Heirath nicht länger im Wege sein.

Einig

(während er durch seine Frau fortgeschoben wird).

Ja, wir haben unsere Einwilligung gegeben, Leopoldine soll den Shawl, das heißt Werder soll den Adam, das heißt — Suschen — wird Leopoldinen — — ich bin ganz confus —!

Fritz (im Abgehen).

Victoria! Das ist ein froher Tag!
(Alle ab, außer Adam.)

Zwölfte Scene.

Adam (allein).

Suschen bleibt, ich heirathe sie, es wird keine neue
Kammerfrau aufgenommen, Fräulein Leopoldine bekommt
Herrn Werder zum Manne, Junker Fritz ist mit offenen
Armen im Hause aufgenommen worden, und die gnädige
Frau hat nicht einmal den Shawl behalten dürfen. Und
das Alles hat lediglich der gnädige Herr durchgesetzt — —
Er ist doch der Herr im Hause!

Der Vorhang fällt.
